

# Sonntagsbrief Nr. 9 vom 17. Mai

## der Evangelischen Kirchengemeinde Königsbronn

Liebe Gemeinde,  
letzten Sonntag feierten wir in unserer Kirchengemeinde unseren ersten Gottesdienst nach gut zwei Monaten Pause. Es war schön, mit rund 50 Gottesdienstbesuchern wieder in der Klosterkirche zu feiern. Am Anfang und Ende war es wichtig, dass beim Hinein- und Hinausgehen jeder eine Gesichtsmaske trägt, da es sich nicht ganz vermeiden lässt, dass man dabei anderen etwas näher kommt. Vielen Dank allen, die dabei waren, für ihr umsichtiges Verhalten!

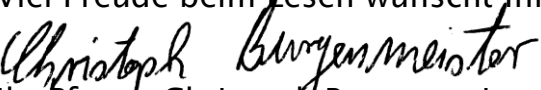
Musikalisch war der Gottesdienst dank des mehrstimmigen Gesangs von Andreas, Sigrid, Magdalena, Niklas und Maximilian Hug ein Leckerbissen, denn die Gemeinde durfte ja noch nicht singen.

Am Donnerstag, den 21. Mai, an Christi Himmelfahrt, wird es um 10 Uhr unseren ersten Gottesdienst im Grünen auf dem Wiesenhof geben. 100 Gottesdienstbesucher sind inzwischen bei Gottesdiensten im Freien erlaubt. Und hinterher wird die Möglichkeit zum Verzehr angeboten, denn die Gaststätten dürfen auch wieder aufmachen. Das Wetter soll an Himmelfahrt gut werden, freuen wir uns darauf! Organisatorische Besprechungen, wie etwa die Kirchengemeinderatssitzungen, sind inzwischen ebenfalls mit Auflagen erlaubt. Zwar noch nicht der Unterricht, aber Konfirmandenelternabende sollen nach den Pfingstferien ebenfalls wieder erlaubt sein. Und so geht es Schritt für Schritt: Unser Gemeindeleben nimmt wieder Fahrt auf. Nach den Sommerferien werden wir vermutlich wieder einigermaßen Normalzustand haben.

Was bleiben wird, sind andere Auswirkungen: Die Wirtschaftskrise trifft nicht nur viele Betriebe und Arbeitende, sondern auch unsere Landeskirche hart. Im April 2020 gingen im Vergleich zum Vorjahr die Einnahmen aus der Kirchensteuer um 20,5% zurück. Auch bei uns wird es deshalb, wie in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft, Kürzungen geben müssen. Aber es ist der Kern unseres Glaubens, dass wir vertrauen, dass Gott auch in der Krise noch da ist und wir darum getrost und mit Zuversicht auch in eine schwieriger werdende Zukunft hineingehen können. Und vielleicht werden wir erkennen, dass es auch etwas Gutes hat, dass wir wieder lernen müssen, mit weniger auszukommen, dass nicht einfach alles nur da ist. Der Überfluss war nicht in allem gut.

Bleiben Sie behütet, und lassen Sie sich nicht Ihre Freude am Glauben nehmen!

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen im Namen aller Kirchengemeinderäte

  
Ihr Pfarrer Christoph Burgenmeister

P.S.: Beim Gottesdienst an Himmelfahrt auf dem Wiesenhof müssen wir statt kuschelig beieinander wie früher, inzwischen verteilt und auseinander auf einer größeren Fläche verteilt sitzen. Wer individuell seinen eigenen Abstand zum Nachbarn bestimmen möchte, kann gerne seinen eigenen Klappstuhl mitbringen.



*Am 21. Mai wird es den ersten Gottesdienst im Grünen in diesem Jahr um 10 Uhr auf dem Wiesenhof geben.*

# Gedanken zum Sonntag, den 17. Mai:

**Wochenspruch zum Sonntag Rogate** (lateinisch = Betet): Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet (*Psalm 66, 20*).

**Biblische Lesung** (Matthäus 6,5-15):

(Und Jesus sprach:) Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

**Impuls zur Lesung:**

Liebe Gemeinde,

Beten ist etwas, was einfach zu unserem christlichen Glauben dazugehört wie das Brot zum Vesper. Seien es freie Gebete, in denen wir unsere Sorgen und Bitten wie auch unseren Dank vor Gott bringen, oder seien es feste Gebete, die wir nachsprechen. Zwei feste Gebete aus der Bibel kennt wohl jeder: Den Psalm 23 („*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln ...*“) und das Vaterunser. Das Vaterunser ist unser christliches Standardgebet, das immer passt, das wir in jeder Situation beten können und das oft der Abschluss eines anderen Gebetes ist. Neben der Eröffnung des Gottesdienstes mit dem Eingangsgruß („*Im Namen Gottes, des Vaters ...*“) und dem den Gottesdienst beschließenden Segen („*Der Herr segne dich ...*“) ist das Vaterunser eines jener drei Elemente, die in jedem Gottesdienst vorkommen. Selbst in Corona-Zeiten, wo wir auf möglichst jedes Wort, das die Gemeinde spricht, verzichten sollen, wird dennoch das Vaterunser von der Gemeinde gesprochen. So wichtig ist uns das Vaterunser. Selbst bei Besuchen im Pflegeheim oder im Krankenhaus bei schwerkranken Menschen erlebe ich es oft, dass zum Vaterunser, wenn ich es spreche, die Hände noch gefaltet werden und die Lippen sich bewegen. Das Vaterunser gibt uns in jeder Lebenslage Halt und Trost, und das unverändert seit 2000 Jahren.

„Erfunden“ hat das Vaterunser unser Meister und Herr, Jesus selbst. Es ist das einzige Gebet, das er seinen Jüngern gegeben hat. Und er hat es selbst zum christlichen Standardgebet erklärt, wenn er sagt: *So sollt ihr beten*. Das Vaterunser verbindet uns auch mit allen anderen christlichen Kirchen, in denen es gesprochen wird.

Der Abschluss „*denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen*“ stammt nicht von Jesus selbst. Aber bereits in einer frühen christlichen Gemeindeordnung zu Beginn des ersten Jahrhunderts finden wir diese Ergänzung der Worte Jesu. Dem entsprach in früheren Zeiten der Brauch in vielen Kirchen, dass die Gemeinde im Gottesdienst und im privaten Gebrauch das Vaterunser sprach, so wie es Jesus gelehrt hat, und der Priester diesen schönen Abschluss des Gebetes als Antwort sprach. Inzwischen gehört dieser Abschluss einfach zum Vaterunser dazu, und sein Zweck ist es, am Ende des Gebets Gott noch einmal zu loben.

Als Jugendlicher tat ich mich übrigens oft schwer mit einem einzigen Satz im Vaterunser, dem „*wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*“. Bei allen anderen Versen ist es eine Bitte an Gott, aber hier wird der Schuh umgedreht: Gott will was von mir. Und was ist, wenn ich nicht vergeben will?

Als Erwachsener weiß ich längst: Das Leben funktioniert nur, wenn es ein Geben und Nehmen ist. Auch von Gott kann ich nicht erwarten, dass er nur gibt und ich nicht selber auch bereit bin, ihm etwas zurückzugeben. Dabei ist es nur eines, was Jesus von uns will im Vaterunser: Dass wir bereit sind, zu vergeben. Ganz ausdrücklich betont er dies in der Bibel. Wenn Gott uns vergeben soll, dann sollen auch wir zur Vergebung bereit sein.

Nicht ohne Grund stellt vor den Versen über das Vergeben Jesus die Bitte im Vater unser voran: *Unser tägliches Brot gib uns heute*. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir genug zu essen haben. Ältere Generationen, die noch den Hunger der Kriegs- und Nachkriegszeit erlebt haben, wissen noch, wie weh es im Magen tut, Hunger zu haben. Meinem Vater, der in jungen Jahren häufig extremen Hunger erlebt hatte, war es stets sein oberstes Lebensziel, dass seine Kinder nie Hunger haben müssen. Er achtete auch stets penibel darauf, dass die Teller von uns Kindern leergegessen wurden und auch nicht ein Reiskorn auf dem Teller blieb. Wer weiß, wie Hunger weh tut, geht anders mit Lebensmitteln um. Jesus sagt: Es ist nicht selbstverständlich, dass Ihr etwas zu essen an jedem Tag habt. Bittet Gott darum, im Vaterunser oder im Tischgebet. Dankt ihm, wenn Ihr satt werdet. Das ist nicht einfach unser Verdienst, dass wir zu essen haben, sondern der Arbeit der Landwirte und vieler anderer Menschen zu verdanken. Und auch, dass Gott die Sonne scheinen oder es regnen lässt.

*Und vergib uns unsere Schuld*: Es sind unsere persönlichen Verfehlungen, die Gott uns vergeben will, wenn wir ihn darum bitten. Keiner von uns ist perfekt, jeder macht Fehler. Mal sind wir ungeschickt, mal wütend, mal leichtsinnig, mal übermüdet und gestresst. Mal haben wir Glück, dass nichts passiert, mal nicht. Aber jeder von uns wird schuldig. Es tut gut, dass Gott uns vergeben möchte.

*Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*: Vergeben fällt auch Christen oft schwer. Doch dort, wo nicht vergeben wird, wo man stur auf seinem Recht beharrt, wo man nachtragend ist und nur die Schuld beim andern sieht, da ist keine Versöhnung möglich, kein Neuanfang – und auch kein Frieden, auch kein innerer Frieden in mir. Ich trage ja den Streit in mir weiter herum, er frisst in mir weiter. Da, wo der andere mir nicht vergibt, da kann ich immer noch Gott bitten, mir zu vergeben. Und Gott wird es tun. Aber wenn ich nicht vergeben kann, dann finde ich keinen Frieden, weder mit meinem Mitmenschen, noch mit mir, noch mit Gott. In der Bergpredigt sagt Jesus einmal: *Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?* (Matthäus 7,3). Jesus fragt mich daher in jedem Vaterunser, das ich bete: Bist auch du bereit zum Vergeben?

Das unterscheidet uns Christen von anderen Menschen: Wir haben einen Herrn, den wir um Vergebung bitten können und der bereit ist uns zu vergeben. Ist es da zu viel verlangt, denen zu vergeben, die an uns schuldig wurden?

Jesus ist es wichtig, dass wir vergeben lernen. Vergeben heißt nicht vergessen. Aber vergeben heißt: Den anderen in Ruhe gehen lassen, ihm keine Steine in den Weg legen für einen neuen Anfang, vielleicht nicht mit mir, aber mit anderen Menschen, wo es vielleicht besser klappt. Vergeben muss auch nicht der erste und einzige Schritt sein. Miteinander reden, Einsicht ermöglichen, Reue zeigen, sich entschuldigen, versuchen, etwas wieder gut zu machen, auch das sind wichtige Schritte zu Versöhnung und Frieden.

Jesus kennt uns Menschen gut, wenn er sagt: Wieviel bist du Gott schuldig? Wieviel muss Gott dir vergeben? Dann sei auch du zum Vergeben bereit. Amen.

## In der Stille angekommen

In der Stille angekommen  
Werd' ich ruhig zum Gebet.  
Wie schnell ist die Zeit verronnen!  
Herr, du weißt ja, wie's mir geht.

Wie schnell ist die Zeit verflogen!  
Mutig war ich ausgezogen.  
Vieles hab' ich angefangen.  
Manches konnt' ich nicht vollenden.  
Hier steh' ich nun mit leeren Händen,  
Musste erst zu dir gelangen.

Herr, die Zeit, sie zieht dahin  
Und ich weiß, sie kehrt nicht wieder.  
Fülle du sie, Herr, mit Sinn!  
Lenke du, Herr, meine Glieder.

Vater lenke meine Schritte,  
Lass' mich deinen Weg erkennen!  
Zeig' mir, du, Herr bist die Mitte  
Und ich darf dich Vater nennen.

*Ulrike Weber*



**Gebet** (von Dietrich Bonhoeffer):

Wir schweigen am frühen Morgen des Tages,  
weil Gott das erste Wort haben soll.  
Und wir schweigen vor dem Schlafengehen,  
weil Gott auch das letzte Wort gehört.  
Schweigen heißt nicht stumm sein,  
wie Wort nicht Gerede heißt.  
Stummsein schafft nicht Einsamkeit  
und Gerede schafft nicht Gemeinschaft.  
Barmherziger Gott,  
vergib mir alles, was ich an dir  
und an Menschen gesündigt habe.  
Ich traue deiner Gnade  
und gebe mein Leben ganz in deine Hand.  
Mache du mit mir,  
wie es dir gefällt und wie es gut für mich ist.  
Ob ich lebe oder sterbe,  
ich bin bei dir und du bist bei mir, mein Gott.  
Herr, ich warte auf Dein Reich und Dein Heil.  
Amen.



*Der Mai hat den lang erhofften Regen gebracht. Die Natur freut sich und dankt es mit schönen Blüten, umgeben von zartem Grün. Foto: Inge Rudolph*

**Wer ist es? Drei Hinweise bekommen Sie:**

1. Er ist ein Jude in römischen Diensten. Er ist reich, hat aber den Reichtum nicht ganz ehrlich erworben. Er lebt einsam, ohne Freunde.
  2. Er möchte Jesus sehen. Er ist klein von Person und die anderen verstellen ihm die Sicht auf Jesus. Er steigt deshalb auf einen Baum.
  3. Jesus sieht ihn und Jesus kehrt in sein Haus ein - zum Entsetzen der frommen Juden.
- In der Begegnung mit Jesus löst sich der Oberzöllner von seinem Reichtum und beschließt, allen Betrug wieder gut zu machen.

**Lösung des Rätsels:**

Zachäus (Lukas 19, 1-10)

*Damals - 2018 - durfte man beim Gottesdienst im Grünen auf dem Wiesenhof zusammensitzen. Schön wird es 2020 dennoch! Foto: Stephan Wernz*

